



Dieses Gruppenbild entstand im November 1993 bei der Einweihung der Zweigwerkstatt Rastatt, Alte Bahnhofstraße 5.

Foto: Lebenshilfe

## Freude über große Akzeptanz

### Die Lebenshilfe schreibt eine 50-jährige Erfolgsgeschichte

Im Großen und Ganzen haben wir unheimlich viel erreicht“: Darin sind sich die Vorstandsmitglieder der Lebenshilfe Rastatt/Murgtal, Hasso Schmidt-Schmiedebach und Irene Dekorsy, einig. Jedoch: „Inklusion geht nur, wenn alle mitmachen.“ Die Lebenshilfe könne Angebote und Anreize schaffen, angenommen werden müssen diese jedoch von der Bevölkerung. Das habe in all den Jahren bisher sehr gut geklappt, „deshalb gilt es, allen Besuchern unseres Lebenshilfe Bazars, allen Kunden des CAP-Marktes, allen Nachbarn unserer Wohngruppen, allen Auftraggebern der Murgtal-Werkstätten, allen befreundeten Vereinen und all den vielen anderen, die unsere Angebote annehmen, ein Dankeschön zu sagen“, findet der Vorsitzende.

Die ersten Schritte in die Öffentlichkeit waren nicht einfach. „Erst nachdem spezielle Einrichtungen eröffnet wurden, sind Menschen mit Behinderung aufgetaucht“, erinnert sich Irene Dekorsy. Als Mutter eines behinderten Sohnes stand auch sie zu Beginn alleine da. Aufgrund von Zeitungsaufrufen, verfasst von Ilse

Freiburg nach Rastatt. 1975 wurde er, mittlerweile Rechtsanwalt, vom damaligen CDU-Vorsitzenden Waldemar Holz gebeten, die Lebenshilfe in Rastatt zu übernehmen. „Damals habe ich halt ja gesagt“, schmunzelt Schmidt-Schmiedebach. Schon seinen Beruf Rechtsanwalt habe er gewählt, weil er Menschen helfen wollte. Die damit einhergehende Möglichkeit, sich in der Lebenshilfe für behinderte Menschen einzusetzen, seien ausschlaggebend für sein „Ja“ gewesen.

#### Rückblende

Das Projekt Schulkindergarten, das nur über den Rückhalt des Landratsamts Rastatt Formen angenommen hatte, sollte endlich realisiert werden.

„Nach einem Gespräch mit Ilse Gundermann stand fest, wir werden dieses Vorhaben gemeinsam (Lebenshilfe Murgtal und Lebenshilfe Rastatt) durchführen.“ Mit großer Unterstützung von Sigrid Lämmel, damalige Kreisoberamtsfrau beim Landratsamt, die die Fäden im Hintergrund zog, konnte das Vorhaben be-

Ziele – nämlich den Menschen mit Behinderung Teilhabe an der Arbeit und am Leben in der Gemeinschaft zu geben – in Angriff genommen. Eine Werkstatt in Rastatt oder im Murgtal sollte gebaut werden. Auch dieses Vorhaben erforderte weitreichende Planungen. Letztlich sorgte der damalige Gaggenauer Oberbürgermeister Helmut Dahringer für ein Grundstück in Gaggenau-Ottenau. Rudolf Fritz, ab 1. April 1985 Werkstattleiter und späterer Geschäftsführer der Murgtal-Werkstätten & Wohngemeinschaften gGmbH, kämpfte zuvor für eine Übergangslösung. Im alten Grundschulgebäude in Gernsbach-Obertsrot wurde diese dann in Betrieb genommen. Eines der bedeutendsten Ereignisse für Hasso Schmidt-Schmiedebach: „Wie wir vor der Eröffnung damals alle zusammen gewerkelt und renoviert haben, wird mir ewig in Erinnerung bleiben“.

Kaum stand die erste Werkstatt in Gaggenau-Ottenau im Jahr 1986, starteten bereits die Planungen für eine zweite Werkstatt in Rastatt. Parallel wurde nach Wohnmöglichkeiten gesucht.

1988 konnten die ersten

Gundermann, ebenso Mutter eines behinderten Kindes, nahm sie von einer Telefonzelle aus Kontakt auf und erfuhr, dass der Bau eines Kindergartens für behinderte Kinder in Planung sei.

„Unser Michael war damals drei Jahre alt“, denkt Irene Dekorsy zurück. „Einen Kindergartenplatz für ihn zu bekommen, wäre wunderbar gewesen.“ Weil Gundermann alle Anrufe von Familien mit behinderten Kindern oder Angehörigen auf einem Stenoblock notierte, wurde ein erstes Netzwerk geschaffen von Eltern behinderter Kinder, die sich bei „Behinderten-Sonntagnachmittagen“ kennen lernten und Erfahrungen austauschten.

Als junger Rechtsanwalt kam Hasso Schmidt-Schmiedebach auf ganz anderem Weg zur Lebenshilfe. 1971 beorderte der OLG-Präsident als Dienstherr den Rechtsreferendar Schmidt-Schmiedebach von

schleunigt werden. Der Landkreis übernahm die Bauträgerschaft und die Lebenshilfe die Trägerschaft für den Schulkindergarten für geistig behinderte Kinder im Westring 22 in Rastatt. 1979 wurde mit zunächst zehn Kindern in zwei Gruppen der Schulkindergarten der Lebenshilfe eröffnet.

Viele weitere Projekte in den Bereichen Arbeiten und Wohnen schlossen sich an. Dass gerade im Jubiläumsjahr ein zweiter großer Schritt im Bereich der Kinderbetreuung vorgenommen werden konnte, freut die beiden langjährigen Vorstandsmitglieder besonders. Anfang des Jahres erfolgte der Startschuss der ersten inklusiven Kindertagesstätte „Pünktchen“ in Form des symbolischen „Ersten Spatenstichs“.

Nachdem nun für die Jugend mit Schulkindergarten und Schulen Angebote geschaffen waren, wurden die nächsten

zehn Bewohner in eine Wohngruppe der Lebenshilfe in der Beethovenstraße in Ottenau einziehen. Rasant gingen die Entwicklungen im Werkstatt- und Wohnbereich weiter. Mit den Offenen Hilfen kamen Angebote im Bereich Kultur, Sport und Freizeit hinzu.

Eine der größten Herausforderungen für die Zukunft sehen die beiden Vorstandsmitglieder darin, noch mehr Menschen dazu zu bewegen, ungezwungen und ohne Vorbehalte Menschen mit Behinderung zu begegnen und zu akzeptieren, dass alle Menschen gleich verschieden sind. Junge Menschen zu finden, die bereit seien, in den verschiedenen Einrichtungen Menschen mit Behinderungen zu unterstützen, stelle eine weitere Herausforderung dar.

„Denn davon sind Familien, die ein Kind mit Behinderung haben, abhängig“, weiß Irene Dekorsy. (bor/red)